

Axel Filges, **Skulpturen und Statuenbasen von der klassischen Epoche bis in die Kaiserzeit**. Mit einer Neubearbeitung der Inschriften auf den Basen durch Wolfgang Günther. Didyma, Band III 5. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2007. X und 187 Seiten, 42 Tafeln mit 274 Photos und 35 Zeichnungen.

Das Apollonheiligtum von Didyma ist insbesondere für seinen dipteralen Tempel und die im Heiligtum und seiner Nähe gefundenen archaischen Skulpturen bekannt; dagegen stand die statuarische Ausstattung des Heiligtums der nacharchaischen Zeit bisher kaum im Blickfeld. Mit der im Rahmen der Reihe ›Didyma‹ des Deutschen Archäologischen Instituts erschienenen Publikation der zwischen dem fünften vorchristlichen Jahrhundert und der Spätantike entstandenen Skulpturen und Statuenbasen füllt Axel Filges in Zusammenarbeit mit Wolfgang Günther diese Lücke der Forschung.

Nach einer Einleitung zur Überlieferung des Materials, das zwischen 1895 und 1925 sowie – mit deutlich verbesserter Dokumentation der Fundkontexte – bei den jüngeren Grabungen seit 1962 gefunden wurde (S. 1–5), folgt als erster zentraler Teil der Publikation ein Katalog von 116 klassischen, hellenistischen und kaiserzeitlichen Skulpturen, die in Rundplastik und Reliefs, Bauskulpturen und Möbel sowie Geräte und Gefäße unterteilt sind (S. 7–92 Kat. 1–116). In der anschließenden systematischen Vorstellung der hellenistischen und kaiserzeitlichen Statuenbasen aus Didyma geht Filges auf Typologie, Inschriften und Standspuren dieser Denkmäler ein (S. 93–110). Ein Vergleich mit Skulpturenausstattungen ausgewählter anderer Heiligtümer in Hellenismus und römischer Kaiserzeit dient der Herausarbeitung spezifischer Charakteristika des Befundes im Heiligtum von Didyma (S. 111–118); die Ergebnisse der Untersuchung werden in einer knappen Auswertung zusammengefasst (S. 119–121). Nun erst folgt als zweiter wichtiger Teil der Materialvorlage ein Katalog von insgesamt dreiundvierzig Statuenbasen der nachklassischen Zeit, die Filges als archäologische Denkmäler vorstellt und deren Inschriften von Günther in überprüften Lesungen

sowie in deutscher Übersetzung präsentiert und mit zum Teil ausführlichem Kommentar versehen werden (S. 123–175 Kat. 117–159). Ein ebenfalls von Günther verfasster Anhang zu einigen Inschriften, die sicher oder vermutlich zu heute verschollenen Statuenbasen gehören (S. 177–179), Konkordanzen, Abbildungsnachweise und zweiundvierzig Tafeln schließen den Band ab.

Nicht allein vor dem Hintergrund der sehr fragmentarischen Überlieferung der nacharchaischen, zumeist aus weißem oder weißgrülichem Marmor gearbeiteten Plastik aus Didyma ist die kombinierte Vorlage dieses Materials und der Statuenbasen der gleichen Zeit sehr sinnvoll. Denn letztere trugen ursprünglich fast durchweg bronzene Skulpturen, von denen in vielen Fällen signifikante Standspuren erhalten sind, und erweitern somit unsere Kenntnis der statuarischen Ausstattung des Heiligtums in besonderer Weise. Erst in den letzten Jahren wurde dieses nur scheinbar spröde Material zu Recht als wichtiger Forschungsgegenstand auch der klassischen Archäologie erkannt. Publikationen und aktuelle Forschungsprojekte gibt es etwa zu den Statuenbasen im Amphiareion von Oropos (V. C. Petrakos, *Οἱ ἐπιγραφὲς τοῦ Ὀρωποῦ* [Athen 1997]), auf der Akropolis und der Agora von Athen, in Olympia und auf Delos.

Im Katalog der nacharchaischen Skulpturen wird das sehr heterogene und oft nur in kleinen Bruchstücken überlieferte Material sorgfältig präsentiert, mit allen wesentlichen Angaben versehen und ausführlich diskutiert; in einen Übersichtsplan sind die Fundorte der Stücke – soweit bekannt – eingetragen (S. 7 Abb. 1). Zur statuarischen Ausstattung des Heiligtums gehörten Figuren unter- bis überlebensgroßen Formats, unter denen sich neben mythologischen Statuen auch idealisierte Porträtstatuen befunden haben können. Sicher mit Bildnisweihungen zu verbinden sind zwei Porträtköpfe (Kat. 45 und 46); dagegen kann die Identifizierung des deutlich überlebensgroßen, jedoch nicht »kolossalen« oder »monumentalen« (so aber S. 37 f.) Kopfes Kat. 44 als »Nachschöpfung« eines Bildnisses Alexanders des Großen nicht als gesichert gelten – es könnte sich auch um die Wiedergabe einer mythischen Gestalt handeln, wie Filges selbst einräumt (S. 37). Auch Skulpturen von Rindern, die für zahlreiche Heiligtümer archäologisch und durch Schriftquellen als monumentalisierte und dauerhaft präsente Opfertiere überliefert sind, fehlen in Didyma nicht (Kat. 53, 54 und 58); besonders interessant unter den Weihreliefs ist eine Wiedergabe des Kanachos-Apollon (Kat. 64).

Neben der Publikation der recht disparaten und nur fragmentarisch überlieferten Marmorskulpturen ist auch die Vorlage der Statuenbasen aus Didyma wichtig; zu Recht werden die Steine hier nicht allein als Inschriftenträger, sondern auch als originale Bestandteile großplastischer, zumeist bronzener statuarischer Weihungen im Heiligtum von Didyma gewürdigt. Die Publikation der Basen aus Didyma war vor allem in archäologischer Hinsicht ein Desiderat (S. 93), denn ähnlich wie in den meisten anderen Heiligtümern wurden diese Denkmäler zwar als »Inschriften«, jedoch nicht

als archäologisch relevante Statuenträger veröffentlicht. Nach einer Übersicht zur Typologie und der auf Grund prosopographischer Kriterien weitgehend gesicherten Chronologie der dreiundvierzig erhaltenen Basen wendet sich Filges zunächst den Inschriften zu, in denen die wesentlichen Informationen zu Stiftern und Dargestellten enthalten sind (S. 102–105).

Nützlich ist der Überblick über die unterschiedlichen Formen der Befestigung von Bronzestatuen auf ihren Basen (S. 105–110). Bei der Auswertung der Standspuren zur Rekonstruktion der nicht erhaltenen Anatheme wird freilich auch deutlich, dass sich die Forschung bisher in hohem Maße auf die Standspuren von Siegerstatuen und anderen männlichen Figuren konzentriert hat (vgl. etwa W. Dittenberger / K. Purgold, *Die Inschriften von Olympia, Olympia V* [Berlin 1896]). Auf Grund der klar erkennbaren Zapfen- oder Sohlenbettungen dieser Statuen sind deren Standmotive deutlich leichter zu rekonstruieren als diejenigen der weiblichen Figuren, denn diese waren oft mit einem bis zum Boden reichenden Chiton bekleidet, der für die Statik und Stabilisierung der Statue wichtig war und ebenso wie deren Fußvorderteile zur Befestigung des Anathems auf dem Stein genutzt wurde. Wie die sorgfältige zeichnerische Aufnahme der Basen verdeutlicht, zeigen nicht allein Kat. 139 und 148 (so aber S. 108 f.), sondern auch Kat. 144 und 147 charakteristische, wenn auch nicht immer einfach zu deutende Standspuren weiblicher Figuren. Die Basis der seleukidischen Königin Apame (Kat. 144 mit Abb. 22) weist in ihrem vorderen Bereich (nicht unbedingt exakt unterhalb der Fußspitzen) zwei elliptische Zapfenlöcher auf, die ähnlich wie bei Kat. 148 (S. 162 Abb. 26) zusammen mit dem auf der Basisoberseite aufsetzenden Gewand die einzige Befestigung der Statue bildeten; zwischen den beiden »Dübellöchern« lässt sich noch der Kontur des bis zum Stein herabreichenden bronzernen Chitons erkennen – es handelt sich also keinesfalls um ein polykletisches Standmotiv (so S. 109), sondern um recht typische Standspuren einer frühhellenistischen Gewandstatue. Weniger leicht zu interpretieren sind die Standspuren einer Ehrenstatue der Phila, der Tochter Seleukos' I. (Kat. 147 mit Abb. 25); Filges möchte hier – ähnlich wie Haritini Kotsidu (Τιμηὲς καὶ δόξα. Ehrungen für hellenistische Herrscher im griechischen Mutterland und in Kleinasien unter besonderer Berücksichtigung der archäologischen Denkmäler [Berlin 2000] 390 f. Kat. 271 [A]) – eine schräg nach rechts vorne orientierte Figur rekonstruieren, die für den Betrachter im Profil nach rechts zu sehen und wahrscheinlich auf ein »Gegenüber« ausgerichtet gewesen sei (S. 109). Alles spricht jedoch für eine andere Interpretation der Dübellöcher, die anders als bei männlichen Figuren nicht regelhaft mit den Füßen der verlorenen Statue verbunden werden können: In diesem Fall wurde die Statue offenbar im vorderen und rückwärtigen Bereich an der Peripherie des bodenlangen Chitons fixiert, der hier sonst – anders als bei Kat. 139, 144 und 148 – keine heute noch sichtbaren Spuren auf der Oberseite des Steins hinterlassen zu haben scheint (vgl. ähnlich zu diesem Befund jetzt auch S. Dillon, *The Female Portrait Statue in the Greek World*

[Cambridge 2010] 24). Belege für derartige Befestigungen weiblicher Gewandstatuen finden sich beispielsweise auf der Soteles-Exedra in der Nähe des Zugangs zum Apollonheiligtum von Delos sowie auf Basen von der Athener Akropolis, deren archäologischen Befund Filges freilich noch nicht kennen konnte: S. von Thüngen. Die frei stehende griechische Exedra (Mainz 1994) Beil. 53; R. Krumeich / C. Witschel (Hrsg.), Die Akropolis von Athen im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit (Wiesbaden 2010) Taf. 25; 31; 32.

Der Vergleich des Materials aus Didyma mit den Skulpturenausstattungen anderer Heiligtümer besteht aus weitgehend unverbundenen Aneinanderreihungen von Beispielen, stößt aber auch durch die geringe Anzahl adäquater Publikationen zu diesem Thema an seine Grenzen. Charakteristisch für viele Heiligtümer ist die Kombination von mythologischen Figuren mit Siegerstatuen und anderen Bildnissen, die auf persönliche oder – als Ehrenstatuen – auf staatliche Aufträge zurückgehen. Bemerkenswert ist in Didyma die recht geringe Anzahl von Apollonstatuen. Auch die von Filges in dieser Passage des Buches (S. 119; vgl. S. 115 mit Anm. 588 und Hinweis auf S. 102 f.) offenbar irrtümlich als Indizien für die Präsenz bronzener Apollonstatuen gewerteten Statuenbasen Kat. 134, 142, 143, 145, 146, 149 sowie 152 lassen sich keineswegs sicher mit einer Statue des Gottes verbinden und trugen in zumindest zwei Fällen Porträtstatuen als persönliche Bildnisweihungen (vgl. richtig S. 103). Als traditionelle, sonst vor allem für die archaische und klassische Zeit belegte Anatheme interessant sind in Didyma die nacharchaischen Rinderfiguren (Kat. 53, 54 und 58), die mit einiger Wahrscheinlichkeit auch hier als dauerhaft präsenzte Opfertiere in das Heiligtum gestiftet wurden (S. 116 und 120). Kaum konkrete Aussagen lassen sich zu den ursprünglichen Aufstellungsorten der Skulpturen in Didyma treffen, da die Funde der Altgrabungen (vor 1925) nur mangelhaft dokumentiert sind und Skulpturenfragmente sowie Statuenbasen als Baumaterial für die nachantike Besiedlung des Heiligtums verwendet wurden.

Der Katalog der hellenistischen und kaiserzeitlichen Statuenbasen stellt den zweiten zentralen Bestandteil der Publikation dar und bietet außer der hier von Filges zum ersten Mal vorgelegten Würdigung der Basen als archäologische Denkmäler auch Neulesungen, Übersetzungen und Kommentare zu den zugehörigen Inschriften durch Günther. Die dem Katalog zugrundeliegende Typologie der Basisblöcke (ein Hinweis auf dieses Ordnungsprinzip findet sich lediglich auf S. 2) bietet sich zwar für eine Untersuchung der Basisblöcke als solche an, sollte aber bei der Organisation eines Kataloges zur statuarischen Ausstattung eines Heiligtums meines Erachtens hinter inhaltlichen Kriterien zur Ordnung der Anatheme selbst zurücktreten. Denn auch in Didyma fungierten die Basisblöcke natürlich nicht etwa als autarke Weihgeschenke, sondern als Träger von Statuen unterschiedlichen Themas sowie verschiedener Größe, Typologie und Ikonographie; zu Recht formuliert Filges in der Einleitung als eines der wesentlichen Ziele der

Publikation die Intention, den Blick auch auf »die zur Gänze verlorenen Bronzestatuen« (S. 2) im Heiligtum von Didyma zu lenken.

Zusammen mit den zugehörigen Photographien im Tafelteil und insgesamt zweiunddreißig Zeichnungen der Basisoberseiten ergibt sich ein guter Eindruck von den in Didyma gestifteten großplastischen Anathemen nachklassischer Zeit; sorgfältig erarbeitet und informativ sind die archäologischen und epigraphisch-historischen Kommentare zu den Statuenbasen. Gelegentlich könnte die Verzahnung zwischen diesen beiden Partien der einzelnen Katalogeinträge allerdings noch etwas verbessert werden: So bietet es sich an, in den jeweiligen Überschriften nicht allein den Basistypus, sondern auch Thema, Material, Format und Datierung des Weihgeschenks kurz zu erwähnen (etwa: »Rundbasis einer leicht überlebensgroßen bronzenen Ehrenstatue des X; mittleres 1. Jh. n. Chr.«). Diese Angaben ergeben sich zwanglos durch die kombinierte Betrachtung von Basisoberseite und Inschrift und sind für den Benutzer eines solchen Kataloges von grundlegender Bedeutung; in der aktuellen Katalogform erhält man die entsprechenden Informationen dagegen erst im Laufe der Lektüre des epigraphischen Abschnittes und damit relativ spät. Eine wichtige Ergänzung zum Katalog der Statuenbasen bieten die am Schluss des Bandes von Günther behandelten, heute verschollenen (vgl. S. 93) sieben Inschriften, von denen zumindest drei mit Sicherheit zu weiteren statuarischen Weihgeschenken in Didyma gehören.

Mit diesem Band haben Axel Filges und Wolfgang Günther eine wichtige Publikation vorgelegt, die durch die kombinierte Behandlung von Marmorskulpturen und Basen nicht erhaltener, zumeist bronzener Anatheme zentrale Aspekte der statuarischen Ausstattung des nacharchaischen Heiligtums von Didyma erschließt. Die hier angeführten Kritikpunkte können und sollen das Verdienst der beiden Autoren nicht schmälern. Für künftige Arbeiten zum Inventar dieses und anderer Heiligtümer stellt das Buch eine fundierte und wichtige Grundlage dar. Der Katalog der Statuenbasen zeigt, welch ein Potential in der sorgfältigen Aufnahme und Auswertung dieses Materials liegt; es handelt sich um authentische Bestandteile originaler Anatheme, die nicht allein in Didyma in der Regel mit den zugehörigen Inschriften verbunden sind und daher archäologisch und epigraphisch-historisch begründete Thesen zur Rekonstruktion der nicht erhaltenen Denkmäler ermöglichen. Zu wünschen ist, dass in Zukunft ähnliche interdisziplinär angelegte Kataloge zur statuarischen Ausstattung auch für weitere Heiligtümer und öffentliche Plätze erstellt werden.

Bonn

Ralf Krumeich